

Mattli Antoniushaus

Seminar- und Bildungszentrum, Morschach Baudenkmal des 20. Jahrhunderts

Architektur aus Holz, Beton und Glas

Architekten Adelbert Koch (Vater): 1. Bauetappe 1967

Adalbert Koch (Sohn): 2. Bauetappe 1977

Dachtler Arch.: Renovation Zimmertrakt 1999

Teo Sablone: Sanierung Zimmertrakt 2020

Daten zur Entstehung und Weiterentwicklung

1958 Anstoss für die Errichtung eines Hauses zur Förderung von Bildung und Erholung für die Terziar*innen durch die Provinzoberin von Ingenbohl.

1960 Erwerb der Flur Mattli in Morschach durch die Franziskanische Laiengemeinschaft. Erste Ideen zum Bau eines Bildungs- und Ferienzentrums.

April 1965 Entscheid für das Projekt von Architekt Adelbert Koch sen., Ebikon

Mai 1967 Bezug der Gebäude der ersten Bauetappe

1976-1977 Aufnahme zweite Bauetappe, Endausbau Adalbert Koch jun., Ebikon

1997-1999 Planung und Umsetzung der umfassenden Renovation des Zimmertrakts, Planergemeinschaft Flückiger Partner und Dachtler Architekten, Horgen

2016-2020 Planung und Umsetzung der Fassaden-sanierung und der Zimmerrenovation, Planergemeinschaft sp*arcs, Zürich und Sphära, Horgen.



Situation und Städtebau

Das Antoniushaus liegt auf einer flach von Norden nach Süden abfallenden Terrasse vor einem eindrücklichen See- und Bergpanorama. Der Baukomplex besteht aus vier, um einen Hof angeordneten, Trakten unterschiedlicher Höhe.

Der südliche Trakt beinhaltet Empfangs- und Gastronomieräume. Er liegt quer zum Gefälle und tritt bergseitig eingeschossig in Erscheinung, während zum Seebecken die Untergeschosse mit den betrieblichen Diensträumen, Küche, Seminarräumen und Gruppenunterkünften sichtbar werden.

Westlich schliesst ein eingeschossiger Trakt an, der die ehemalige Leiterwohnung und die ursprüngliche Kapelle aufnimmt.

Der dreigeschossige östliche Trakt ist durch einen Höhenversatz gegliedert. Er beinhaltet im Erdgeschoss den Pausenraum sowie Büros und in den Obergeschossen die Hotelzimmer für Kursteilnehmende.

Der nördliche Trakt entspricht zusammen mit der Verlängerung des Zimmertrakts gesamthaft der zweiten Bauetappe. Im Erdgeschoss liegen ein Gruppenraum, die Aula und an der nordwestlichen Ecke der Anlage die Antoniuskapelle, welche auch für externe Besucher*innen direkt zugänglich ist.



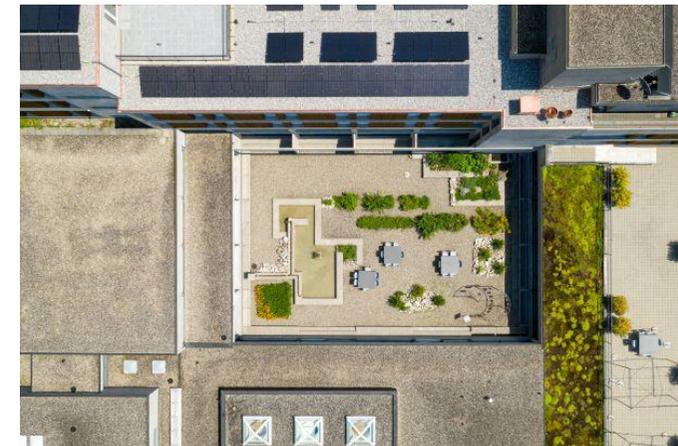
Baustruktur

Die einzelnen Volumen des Komplexes sind klar voneinander abgesetzt und durch ihre Höhe und Dachgestaltung hierarchisiert. Die führende Achse liegt in Nord-Süd-Richtung, bestimmt durch den höhenmässig deutlich herausragenden Zimmertrakt.

Auffallend ist die horizontale Gliederung des mehrgeschossigen Zimmertrakts. Hier sind in die kräftige, rahmenartig ausgebildete Struktur aus Beton Ausfachungen aus «weichem» Material (Holz) und kleine vertikale Glasfelder untergeordnet eingefügt. Die horizontale Betonung dient hier nicht einem grosszügigen Bezug von Innen und Aussen, sondern will die Längenausdehnung des Gebäudes unterstreichen.

Im Gegensatz dazu reagieren die grosszügigen Öffnungen an der Südfront auf die Umgebung mit dem atemberaubenden Panorama.

Der Innenhof ist von Erschliessungszonen umgeben, was Anklänge an den klösterlichen Kreuzgang deutliche erkennen lässt. Der umschlossene Aussenraum ist hier nicht als eine Erweiterung des Innenraums gestaltet, sondern als eigenständiger, baulich definierter Raum, der einen ruhigen Gegenpart zur unstrukturierten Vielfalt der Umgebung bilden soll.



Bauweise

Primäres und gestaltbestimmendes Material ist der Beton. In allen Trakten werden Statik und Optik der Gebäude durch das Material definiert. Dies resultiert gesamthaft in einem eher getragenen, lastenden Erscheinungsbild.

Der Umgang mit der Plastizität des Materials Beton ist über alle Teile der Anlage gesehen sehr unterschiedlich. Von der Strukturierung der Flächen durch ein rohes Schalungsbild über die Herausarbeitung von statischen Linien bei den Pilastern an der Ostfassade bis hin zur Auflösung der Decke in eine feingliedrige, mehrfach durchbrochene Rippendecke in der Kapelle sind viele der Spielvarianten zu erkennen, die der Beton als Baustoff zulässt.

Das Holz ist durch seine Impressionen auf der Betonoberfläche gewissermassen in zwei Erscheinungsformen an den Fassaden präsent. Im Gestaltungsansatz als Material genannt, das «am Ort präsent» ist - in den Wäldern der Umgebung -, ist es dennoch deutlich untergeordnet und bestimmt auch aufgrund seiner funktionalen und gestalterischen Eigenschaften angewendet worden.



Sanierungsprojekt 2020

Die Verantwortlichen des Mattli Antoniushauses standen vor der Herausforderung, Betrieb und Bausubstanz auf eine verträgliche, nachhaltige Weise in die nächste Zukunft zu überführen. Finanzielle, bautechnische und gestalterische Faktoren, geänderte Gästebedürfnisse und veränderte Bauvorschriften gaben den Rahmen für eine vertiefte Diskussion in den Gremien. Die Bausubstanz ist gemessen an ihrem Lebensalter gut erhalten. Auch wurde erkannt, dass der Bau zur Aufrechterhaltung eines geregelten Seminar- und Bildungsbetriebes durchaus taugt. Dies ist unter anderem dem hohen Detaillierungsgrad und der grossen Sorgfalt bei der Planung und Realisation des Baus zu verdanken. Das Verfolgen des im Mattli Antoniushaus stets übergeordneten Nachhaltigkeitsziels beschränkte sich bei diesem Sanierungsprojekt nicht auf die energetischen sowie Beschaffungsbelange. Es wurde die Frage mit eingeschlossen, ob die Bewahrung des charakteristisch prägenden Erscheinungsbilds des Baukomplexes ein Gewinn für den Betrieb und die Allgemeinheit darstellt.

Text: T. Sablone, sp*arcs / H. Egli, Mattli Antoniushaus
Fotos: Archiv, Mattli Antoniushaus / J. Meier, Blatthirsch



Betrieb

«In der Region. Für die Region» lautet einer der strategischen Grundsätze. Seit Jahren ist es im Mattli Antoniushaus selbstverständlich, dass die Teamleiter*innen ihre Lieferanten persönlich kennen und wissen, woher die Zutaten für die Mahlzeiten und die Kellervorräte stammen. Rund $\frac{2}{3}$ der Wertschöpfung des Seminar- und Bildungszentrums bleiben in der Region (Bezirk Schwyz bis Arth-Goldau und Gersau, Muotatal sowie Seelisberg und Sisikon bis Altdorf), rund 80% im Kanton Schwyz.

Seit Jahrzehnten wird im Mattli Antoniushaus bewusst mit den natürlichen Ressourcen umgegangen und die Dienstleistungen seit 2014 gar zu 100% CO₂-neutral bereitgestellt. Das heisst zum Beispiel, dass die Wärme aus Sonnenkollektoren vom Dach sowie als Fernwärme von «Agro Energie» Ibach kommt, der Strom auf dem Hausdach mit einer Photovoltaikanlage produziert wird. Zusätzlicher Strom stammt aus «naturemade-basic»-zertifizierten Kraftwerken aus dem Kanton Uri.

So lag es auf der Hand, dass auch beim Sanierungsprojekt 2020 auf Schweizer Qualität und damit auf die Zusammenarbeit mit Unternehmen sowie Lieferanten aus der näheren und weiteren Umgebung gesetzt wurde.

